



martin brunner

REFLEKTIEREN KLÄREN ENTWICKELN

Newsletter 1/22

Kampfzonen

Die martialische Rede von der *Kampfzone Klassenzimmer* hat aktuell eine Hausse, nicht nur in den Boulevardmedien. Kein Wunder – auch ausserhalb der Schule wird mit immer härteren Bandagen gekämpft. Die Schule ist allerdings seit eh und je ein Ort, in dem gesellschaftliche Themen ihren Niederschlag finden, ob es nun um freie Schulwahl, Impffragen, die Akzeptanz «neuer» Diagnosen, Migration, die Ausrichtung des Lehrplanes oder Gewalt geht. *Dass Gesellschaft auch in der Schule stattfindet ist nicht das Problem*, sondern durchaus erwünscht. Das Problem ist der Charakter der damit verbundenen Auseinandersetzung.



Der österreichische Konfliktforscher Friedrich Glasl hat gezeigt, dass – unabhängig davon, ob es sich um Konflikte zwischen Eheleuten, Verwaltungsstellen oder zwischen Staaten handelt – deren Eskalationsstufe entscheidend ist: *Konflikte können produktiv sein*, solange beide Seiten noch gewinnen können. Auf einer unteren Eskalationsstufe ist das sogar die Regel: Man gewinnt neues Vertrauen, findet kreative Lösungen und lernt, dass man selbst und das Gegenüber sich verändern können. *Eskaliert der Konflikt, wird er zum Kampf*. Dann gibt es neben der Siegerin immer auch einen Verlierer. Und weil keiner verlieren will, wird noch härter gekämpft mit der Konsequenz, dass am Schluss alle verlieren.

Zurück zur Kampfzone. Ich beobachte in allen Organisationen der psychosozialen Versorgung, in die ich hineinsehe, zweierlei. Erstens: Konflikte auf den verschiedensten Ebenen sind *normal und zahlreich*. Und zweitens: die meisten davon werden von den involvierten Lehrpersonen, Schulleiterinnen, Kindern, Abteilungsleitern und Mitarbeitenden so bewältigt, dass sie nicht eskalieren und letztlich positive Effekte haben: *win-win* eben!

Manchmal aber *kippt das Konfliktsystem* in Richtung *win-loose* oder gar *lose-loose*. Überlastung kann ein Grund dafür sein, auch mangelnde Erfahrung im Umgang mit Konflikten, besonders belastete am Konflikt beteiligte Kinder und Erwachsene, Störungen mit Krankheitswert oder chronifizierte Probleme. Wenn das geschieht, ist das noch lange kein Zeichen dafür, dass die Verantwortlichen «unprofessionell» gehandelt hätten. Unprofessionell wäre allerdings, den Kippzeitpunkt zu verpassen ohne sich Hilfe** zu holen. In der Regel liegt diese nah: Den Kollegen beiziehen, die Schulleiterin oder eine andere vorgesetzte Stelle involvieren, die Schulpsychologie und andere Beratungsangebote konsultieren, Intevision – das alles sind Möglichkeiten, die Sie dabei unterstützen, Konflikte nicht zu Kämpfen werden zu lassen.

Ich wünsche Ihnen dabei ein gutes Händchen und – auch das brauchen wir – viel Glück!

Martin Brunner

Supervision, Schul- und Organisationsberatung
lic. phil. I, Fachpsychologe FSP

** Meine Dienstleitungen für die Schule können in der Regel über den üblichen Weg für schulische Weiterbildungs- und Beratungsangebote abgerechnet werden.